

Neustädter Universitäts- Kirche

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Liebe Gemeinde,

diesmal nimmt Gott uns nicht an der Hand, so wie damals die Israeliten. Diesmal führt er uns nicht den Weg. Diesmal stellt er keine Feuersäule zwischen uns und die Gefahren des Lebens. Diesmal lässt er uns den Weg alleine finden. Diesmal schreibt er Befreiung nicht mit Blut an die Türpfosten und sucht sich sein Volk Hais für Haus zusammen. Diesmal gibt er Befreiung in unser Herz und Sinn. Diesmal überlässt er uns die Entscheidung, ob wir bleiben oder gehen. Wir sind erwachsene Kinder Gottes!

Am Anfang des neuen Bundes steht ein **Glaube, der sich von Zeichen und Äußerlichkeiten gelöst hat**, denn er trägt Gott im Herzen und im Sinn. Ein Bild, ein Kreuz nehmen wir mit – das ist jenes von Golgatha, das von Jesus. Der Rest

bleibt unseren Herzen und Sinnen überlassen. Es ist das Wesen des Glaubens, dass er nichts zum Anfassen hat, nichts zum Hinschauen. Es ist das Wesen des Glaubens, dass er sich nicht öffentlich beweisen muss. Es ist das Wesen des Glaubens, dass er sich nicht den Platz ganz vorne sucht. Nicht im neuen Bund. Dort wo die Menschen erwachsen sind. Dort dürfen sie sogar schweigen und müssen weder Bruder noch Schwester etwas lehren, weil sie sich ihres Glaubens sicher sind. Kinder, die noch nicht laufen können, fassen nach der Hand der Mutter. Es ist der Glaube von Kindern, der ständig nach Vergewisserung fragt, weil er im Herzen und im Sinne noch keine Gewissheit gefunden hat. Diesmal nimmt Gott uns nicht bei der Hand, wenn wir aus dem Haus gehen in die Welt. Er hält uns wohl für erwachsen.

Er traut uns zu, dass wir einen **Unterschied machen** zwischen der persönlichen, feinen und verletzbaren Beziehung zu ihm und zwischen den öffentlichen Dingen. Jesus hat uns auf diesen Unterschied hingewiesen und uns einen Glauben gelehrt, der nicht öffentlich plappert wie Heiden und Schriftgelehrte, ein Glaube, der im Bedarfsfalle mit nur einem Gebet und einem Bild im Herzen auskommt. Es gibt einen Unterschied zwischen der persönlichen Beziehung zu Gott. „Willst du dein Herz mir schenken, so fang es heimlich an.“ Die freilaufenden Kinder Gottes können einen Unterschied machen zwischen dem Persönlichen und dem Öffentlichen. Unbestritten ist es, dass es den öffentlichen Glauben braucht. Aber eine Gesellschaft, in der sich das **Innerliche und das Politische vermischen**, ist arm dran und noch ärmer ist sie dran, wenn die zuständigen Instanzen, die Kirchen sie hier nicht kundig beraten, weil sie anscheinend vergessen haben, dass es diesen Unterschied geben muss, zumindest in entwickelten Gesellschaften. Es ist kein Zeichen von Schwäche, wenn wir das, was uns bewegt bei uns behalten.

Nicht leichter wird es, wenn Kirche oder Staat ständig die **Bekenntnislage** ausrufen. Darf man das klar und beruhigend mal sagen, dass wir uns als Christen in diesem Land nicht in einer Bekenntnislage befinden. Wir haben keine Situation in unserem Land, die es nötig macht, dass wir uns ständig politisch positionieren oder angrenzend bekennen und es gibt keinen Auftrag unsere gläubigen Christen an die Kirchenleitung, dass sie tut. Es geht uns gut, gerade im Dialog mit den anderen Religionen. Wir sind nicht im Bekenntnisnotstand und es haben sich in unserem Miteinander viele Situationen eines kultivierten unaufgeregten öffentlichen Glaubens etabliert. Ich habe das diese Woche auch erlebt: Wenn bei der Einweihung eines Universitätsgebäudes (der Chemie) die Studentenpfarrer den Segen sprechen, wenn der Innenminister kommt ein Gemeindeglied für lange kirchliche Arbeit mit einem staatlichen Orden ehrt. Doch wo sich Innerliches und Politisches, Aufregung und Staatskunst vermischen, da gibt es diese feinen Spielarten intelligenten Zusammenseins nicht mehr. Diese Vermischung des Innerlichen und Politischen ist eine der großen Herausforderungen und Versuchungen dieser Tage. Die ständigen hochemotionalen politischen Diskurse zerren an unseren Neven. Wir haben nicht den Eindruck, dass sie zu guten Entscheidungen führen – nicht hier, nicht anderswo. Wir alle sehnen uns nach ruhigeren Zeiten geradezu zurück. Wer aber schützt unsere Empfindsamkeit, unsere verletzbaren Seelen. Wer tritt dafür ein, dass unser Glaube keine Interessenpolitik im öffentlichen Raum ist? Wer weiß, dass unser Glaube durchsetzt ist mit Zweifeln und Fragen? Wer sorgt dafür, dass unser Glaube mit seinen Gebeten, mit seinen Ängsten und Zweifeln nicht in den Schmutz öffentlicher Debatten gezogen wird? Welches Lehramt und Wächteramt sorgt dafür, dass die Dinge getrennt bleiben? Ist das nicht die Aufgabe der Kirchen, diesen Raum zu schützen? Notfalls auch mit einem starken Wort wie das Kardinal Marx getan hat?

Diesmal nimmt Gott und nicht bei der Hand. Seine Erkenntnis und seine Liebe hat er in unser Herz gegeben wie eine Ausrüstung auf den langen Weg durch das Leben. Er hat uns losgelassen, stellt unsere Füße auf weiten Raum. In uns das Bild des Gekreuzigten und er traut uns zu, dass wir es nicht wie Perlen vor die Säue werfen, in Talkshows und auf Wahlkampfbühnen instrumentalisieren. Im Kreuz ist Gottes Herzblut und Schmerz, darf man sagen, dass dieses Zeichen heilig, quasi unantastbar ist? Wie tief muss ein Staatswesen in der Krise sein, wenn es solche Übergriffe auf das nötig hat, was uns heilig und wichtig ist? Es kann doch nun keiner unbefangenen dem Taufkind, dem Konfirmanden ein Kreuzkettchen schenken? Man müsste sich ja als Pfarrer fast überlegen, ob man das Kreuz in der Kirche bis zur Klärung dieser Frage verhüllt. Nur um Unklarheiten zu vermeiden: Wir sind doch kein Einwohnermeldeamt.

Wir haben die Hand Gottes losgelassen und finden uns in einer verwirrenden Welt. Was sollen wir tun? Was hält uns in diesen Fragen. Neben allem, was wir in uns tragen ist es auch die Erkenntnis, dass Gottes Glaube an uns ebenfalls nichts zum Anfassen braucht und nicht sucht. Keine Erfolge, keine richtigen Entscheidungen, ja nicht einmal das alles lösende Wort in der Debatte um religiöse Symbole. Als evangelische Christen sehen wir also mit Gelassenheit auf alles, was da gesagt ist. Der neue Bund zielt nicht auf unsere Errungenschaften, er zielt auf unsere Herzen. Er sieht uns an und nicht unsere Werke, denn Gott möchte in der Tat alle retten:

denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.